

Philosophische Gedankenexperimente

Philosophische Gedankenexperimente

Ein Lese- und Studienbuch

Herausgegeben von Georg W. Bertram

Reclam

RECLAM TASCHENBUCH Nr. 20414

Alle Rechte vorbehalten

© 2012 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

2., durchgesehene und ergänzte Auflage 2016

Umschlagabbildung: *Flucht vor der Kritik*, Gemälde von
Pere Borrell Del Caso (1874)

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Printed in Germany 2016

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-020414-6

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort 9

Einleitung

Was ist ein philosophisches Gedankenexperiment? 15

1. Zur Struktur philosophischer Gedankenexperimente 15
 Einleitung durch philosophische Fragestellung(en) 18
 Das kontrafaktische Szenario 19
 Auswertung des Szenarios in Bezug auf die
 Fragestellung(en) 22
2. Die Präsentation von Gedankenexperimenten in diesem
 Band 23

Erster Teil

Fiktionale Reflexionen von Begriffen. Zur Theorie

philosophischer Gedankenexperimente 27

1. Zu Geschichte und Begriff philosophischer
 Gedankenexperimente und ihrer Bedeutung für die
 Philosophie 30
2. Eine kleine Typologie philosophischer
 Gedankenexperimente 35
 Erklärende Gedankenexperimente 36
 Gedankenexperimente zur Änderung bestimmter
 Überzeugungen 38
 Gedankenexperimente zur Schärfung und Innovation von
 Begriffen 42
 Zusammenfassung 45
3. Wie funktionieren Gedankenexperimente? 46
 Semantischer Externalismus 48
 Die Bedeutung fiktionalen Sprachgebrauchs 52
 Gedankenexperimente als besondere Argumentationen 56
 Narrative Prototypen 61
 Mentales Modellieren 66

Kontrafaktisches, Imagination und Erkenntnis	70
Zusammenfassung	73
4. Ausgewählte Literatur	76
Sammlungen von Gedankenexperimenten	76
Zur allgemeinen Theorie der Gedankenexperimente	76
Zur Theorie philosophischer Gedankenexperimente	77
Gedankenexperimente, Fiktion und Literatur	78

Zweiter Teil

44 Gedankenexperimente	79
Achilles und die Schildkröte	79
Antigone	86
Der bewusste Geiger	92
Das chinesische Zimmer	98
Die Erlebnismaschine	104
Die Frauen von Stepford – Der Mensch als sozialer Roboter?	109
Der freiwillige Gefangene	115
Fürst und Schuster	121
Die Galerie der visuell ununterscheidbaren Kunstwerke	127
Gehirne im Tank	134
Der Geist der chinesischen Nation	140
Genius malignus	145
Das geteilte Gehirn	151
Das Gettier-Problem	157
Hamlet	162
Herr und Knecht	169
Das Höhlengleichnis	175
Lebende Bücher	182
Mary	187
Der natürliche Mensch (Rousseau)	193
Der Naturzustand (Hobbes)	200
Newcombs Problem	206

No Country for Old Men	212
Pascals Wette	218
Radikale Übersetzung	226
Rettungsboote	232
Der Ring des Gyges	238
Das Schiff des Theseus	244
Was die Schildkröte zu Achill sagte	250
Der Schleier des Nichtwissens	256
Das Straßenbahnproblem	263
Das Sumpfwesen	269
Der tolle Mensch	275
Der Traum von einer privaten Sprache	281
Utopia	287
Verantwortung für alternativloses Handeln	292
Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen	297
Der vernünftige Wolf	303
Vertigo	309
Das Volk von Teufeln	315
Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?	321
Wilt Chamberlain	327
Das Wissen um die Liebe – Der Wert der Literatur	334
Die Zwillingserde	340
Textnachweise	347
Siglen der Beiträger	351

Vorwort

Menschen sind Wesen, die sich vorstellen können, was wäre, wenn ... Wollen sie ein Haus bauen, können sie sich vorher vorstellen, wie sie einen Schritt nach dem andern ausführen werden. Sie können aus entsprechenden Überlegungen heraus zu der Auffassung kommen, dass es gut ist, zuerst das Dach zu decken, bevor sie teure Böden in die Räume legen. Sie müssen nicht unbedingt vorher die Erfahrung gemacht haben, was Regen einem Holzboden anhaben kann. Sie haben nämlich die Fähigkeit, Situationen durchzuspielen, die es als solche noch nicht, nicht mehr oder überhaupt nicht gibt.

Von dieser Fähigkeit machen wir aber nicht nur dann Gebrauch, wenn wir Häuser bauen oder wenn wir Mammuts jagen. Wir machen von ihnen auch dann Gebrauch, wenn wir uns vorstellen, wie das Leben zur Zeit Martin Luthers wohl gewesen ist, oder wenn wir einen literarischen Text wie Gustave Flauberts *Education sentimentale* lesen. Nicht zuletzt spielen diese Fähigkeiten auch in der wissenschaftlichen Arbeit eine große Rolle. Hier helfen sie nicht nur z. B. beim Versuchsaufbau in einem Labor oder bei der Konzeption von Texten. Sie sind auch dort im Spiel, wo wir das Labor direkt in den Geist verlegen. Das Labor des Geistes ist der Ort, an dem wir einer besonderen Tätigkeit nachgehen: dem Experimentieren in Gedanken.

Gedankenexperimente sind eine merkwürdige Sache. Sie kommen in einer Vielzahl von Wissenschaften vor, sprengen aber den Rahmen des Wissenschaftlichen in gewisser Weise. »Science goes fiction« könnte ein Slogan lauten, der das Irritierende von Gedankenexperimenten zu charakterisieren sucht. Mit Gedankenexperimenten kommen erzählerische, zum Teil auch literarische Elemente in wissenschaftliche Texte hinein. Physiker sprechen von seltsamen Weltraumreisen, und Philosophen malen sich aus, wie es wäre, wenn ihr Gehirn in einer Nährlösung in einem Tank läge. Tritt man einen Schritt von sol-

chen verbreiteten und in der Wissenschaft mehr oder weniger vertrauten Praktiken zurück, sind sie durchaus überraschend: Was hat es für einen Sinn, dass wissenschaftliche Überlegungen sich auf erzählerische Elemente, und dann noch zum Teil auf solch unrealistische Geschichten stützen? Verlässt die Wissenschaft hier ihre strengen Standards? Oder müssen diese Standards im Lichte dessen, was in Gedankenexperimenten passiert, anders interpretiert werden?

Eine besondere Bedeutung kommt Gedankenexperimenten in der Philosophie zu. Die Geschichte der Philosophie des Abendlands ist reich mit ihnen gesegnet. Dabei wurden unterschiedliche Szenarien wie das → *Höhlengleichnis* (Platon), der Täuschergott bzw. → *Genius malignus* (Descartes) oder der → *Naturzustand* bzw. der → *natürliche Mensch* (Hobbes/Rousseau) entworfen, die seitdem zum Grundbestand abendländischen Denkens gehören. Auch in der neueren Philosophie sind Szenarien entwickelt worden, die bereits einen klassischen Charakter haben, wie etwa der → *Schleier des Nichtwissens* (Rawls), die Vorstellung, → *wie es ist, eine Fledermaus zu sein* (Nagel), oder die Vorstellung, bloß als → *Gehirn im Tank* in einer Nährlösung zu liegen (Putnam). Aber auch jenseits der Philosophie im engeren Sinn sind in literarischen Texten und Filmen Szenarien entwickelt worden, die sich als philosophische Gedankenexperimente oder zumindest als Elemente philosophischer Gedankenexperimente verstehen lassen. Die Filme *Matrix* (USA/AUS 1999) und *eXistenZ* (KAN/GBR 1999) liefern besonders gute Beispiele für ein solches Szenario. Die von ihnen entworfenen Situationen haben große Ähnlichkeit mit den philosophischen Täuschungsszenarien wie dem Höhlengleichnis, dem Täuschergott oder dem Gehirn im Tank.

Darüber hinaus finden sich in Literatur und Film aber auch eigenständige Szenarien. Kafkas *Verwandlung* und Huxleys *Schöne Neue Welt* lassen sich hier ebenso anführen wie Sophokles' → *König Ödipus* und Musils *Mann ohne Eigenschaften*. Die

Tatsache, dass es philosophische Interpretationen dieser Szenarien gibt, stellt ein klares Symptom für die philosophische Bedeutung, die diese Szenarien besitzen, dar. Unter den Filmen stechen wiederum unter anderem Science-Fiction-Filme wie *Blade Runner* (USA 1982) oder *Solaris* (USA 2002) hervor, aber auch Filme wie *Back to the Future* (USA 1985) oder *Lola rennt* (Deutschland 1998) haben eine entsprechende Qualität (womit nichts zu ihrer ästhetischen Bedeutung gesagt ist). Bereits die wenigen Beispiele aus Literatur und Film machen deutlich, dass philosophische Gedankenexperimente und ihre nahen Verwandten eine große Bandbreite aufweisen.

Der vorliegende Band ist als ein Lese- und Studienbuch zu philosophischen Gedankenexperimenten konzipiert. Er will sowohl Gedankenexperimente präsentieren als auch darüber nachdenken, wie sie im Einzelnen und wie sie insgesamt funktionieren. Dabei geht es unter anderem darum, Klarheit über die Fragen zu gewinnen, die durch die philosophische Praxis des Gedankenexperimentierens ins Spiel kommen. In erster Linie sind folgende Fragen relevant: Wie können Vorstellungen über etwas, das nicht der Fall ist, in der Philosophie zu einer Erweiterung des Wissens führen? Wie kann man etwas lernen, ohne dass man Erfahrungen macht? Was ist charakteristisch für *philosophische* Gedankenexperimente? Welche Kriterien müssen *gute* philosophische Gedankenexperimente erfüllen? Und inwiefern lassen literarische Texte und Filme sich als solche Gedankenexperimente verstehen? Im Lichte solcher Fragen will der Band eine Auseinandersetzung mit Gedankenexperimenten in der Philosophie insgesamt führen und anstoßen. Dies geschieht, nach der Einleitung, in zwei Teilen.

Die *Einleitung* bietet grundlegende Erläuterungen zu den Fragen, was philosophische Gedankenexperimente sind und welche Struktur sie aufweisen. Die entsprechenden Abschnitte bilden die Basis für die Auseinandersetzung mit den einzelnen Gedankenexperimenten in dem Band. Sie erläutern auch die

Gliederung der Präsentationen und sollten nach Möglichkeit zuerst gelesen werden.

Im *ersten Teil* folgt eine Einführung in die Theorie des philosophischen Gedankenexperiments, indem für eine solche Theorie wichtige Fragen gestellt und mögliche Antworten skizziert werden. Dieser Teil kann und soll eine Monographie über philosophische Gedankenexperimente natürlich nicht ersetzen, soll aber zumindest einen Überblick über Fragen und Positionen geben – und dies nicht nur aus einer neutralen Perspektive. Die theoretischen Überlegungen, die präsentiert werden, sollen besonders Vorschläge zur Klärung zweier theoretischer Probleme unterbreiten: Warum kann es erstens überhaupt bedeutungsvoll sein, über etwas zu sprechen, das es so gar nicht gibt? Und inwiefern hat zweitens ein solches Sprechen in der Philosophie eine besondere Relevanz? Die Überlegungen zu diesen Problemen stellen nicht zuletzt Anhaltspunkte dafür bereit, wie man überhaupt philosophische Gedankenexperimente herstellt. Sie bieten den Lesern damit auch einen Einstieg in die eigene gedankenexperimentelle Arbeit.

Der *zweite Teil* bildet den Kern dieses Buches. Er ist in dieser Neuauflage um vier Experimente erweitert worden und umfasst nun 44 philosophische Gedankenexperimente. Jeweils wird in den Kontext dieser Gedankenexperimente eingeführt, werden diese in einem originalen Textausschnitt präsentiert, kommentiert und in unterschiedlichen Aspekten der Thematik und Funktionsweise beleuchtet. Die Auswahl der Gedankenexperimente erfolgte so, dass möglichst unterschiedliche Formen von Gedankenexperimenten ins Spiel kommen. Aus diesem Grund wurden die Beispiele sowohl historisch als auch in Bezug auf die verschiedenen Disziplinen der Philosophie gesehen breit gewählt. Der Horizont des philosophischen Gedankenexperimentierens wird dabei so abgesteckt, dass auch wenige Beispiele aus Literatur und Film herangezogen werden. Anhand dieser Beispiele – die nicht mehr als erste Anhaltspunkte geben kön-

nen – soll die Weite des Gedankenexperimentierens in der Philosophie ausgelotet werden. Der zweite Teil ist eine Gemeinschaftsproduktion. Ich konnte Gregor Betz, Fabian Börchers, Robin Celikates, Daniel M. Feige, David Lauer, Felix Koch, Frank Ruda, Manuel Scheidegger, Saskia Welde, Tobias Wieland und Edda Wilde gewinnen, mit mir gemeinsam die Gedankenexperimente zu präsentieren. Dieses Vorgehen hat den Vorzug, dass bei aller Verständigung auf einige grundlegende Standards der Präsentation (die in der Einleitung vorgestellt werden) unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen. Auf diese Weise soll der Vielfältigkeit philosophischer Gedankenexperimente Rechnung getragen werden.

Ich danke allen, die zu diesem Buch beigetragen haben, dafür, dass dieses Buch tatsächlich eine solch fruchtbare Gemeinschaftsproduktion geworden ist. Viele Texte haben von gemeinsamen Diskussionen sehr profitiert, die wir in unterschiedlichen Runden geführt haben. Dank schulde ich auch Luca Banhierl, Juliane Baruck, Katharina Beitz, David Blumenthal, Anjo Perplies und Shirin Weigelt, die bei der Bearbeitung und Einrichtung der Texte geholfen haben. Nicht zuletzt danke ich den vielen Leserinnen und Lesern, die das Buch bereits gefunden hat. Sie haben nicht nur diese erweiterte Neuauflage ermöglicht, sondern auch mit ihren Kommentaren zu der einen oder anderen Verbesserung des Buches beigetragen. Philosophische Gedankenexperimente sind Abenteuer im Kopf. Es handelt sich um Abenteuer des Geistes im direkten Sinn: Sie zu bestehen bedeutet, die eigenen Verständnisse aufs Spiel zu setzen. So wünsche ich allen Leserinnen und Lesern dieses Buches, viele abenteuerliche Erfahrungen zu machen.

Einleitung

Was ist ein philosophisches Gedankenexperiment?

1. Zur Struktur philosophischer Gedankenexperimente

Wer in Gedanken experimentiert, stellt sich etwas vor, das nicht der Fall ist. Das ist in der Philosophie nicht anders als in anderen Wissenschaften. Auch philosophische Gedankenexperimente bringen Vorstellungen von etwas ins Spiel, das nicht ist. In philosophischen Texten schlagen sich solche Vorstellungen unter anderem darin nieder, dass diese Texte ihre Leser auffordern, bestimmte Annahmen zu machen. »Nehmen wir an, es gibt einen Planeten, der unserer Erde bis auf einen einzigen Aspekt gleicht.« Oder: »Stell dir vor, dass Menschen in einer Höhle angekettet sind.« Mit Formulierungen dieser Art bringen philosophische Texte Situationen ins Spiel, die eigentlich nicht bestehen. Dies ist charakteristisch für Gedankenexperimente insgesamt. Gedankenexperimente bringen immer etwas ins Spiel, das so nicht besteht.

Dieses Element von Gedankenexperimenten lässt sich dadurch begrifflich fassen, dass man von einem *kontrafaktischen Szenario* spricht. Ein *Szenario* ist eine erzählerisch entwickelte Situation. *Kontrafaktisch* ist ein Szenario genau dann, wenn erzählerisch eine Situation entwickelt wird, die faktisch nicht besteht.

Man könnte nun einwenden, dass es Gedankenexperimente gibt, deren Szenarien sich vergleichsweise leicht als wirklich vorstellen lassen (es ist zum Beispiel unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen, dass ein Straßenbahnfahrer einmal vor

die Situation gestellt ist, vor sich zwischen zwei Gleisen wählen zu müssen, auf denen sich jeweils unterschiedlich viele Menschen befinden, deren Tod er durch seine unvermeidliche Weiterfahrt herbeiführt; → *Das Straßenbahnproblem*). Sollte man aus diesem Grund nicht besser von »hypothetischen Szenarien« sprechen? Eine hypothetische Überlegung stellen wir an, um Zusammenhänge der Wirklichkeit aufzuklären. Genau darum geht es bei philosophischen Gedankenexperimenten aber nicht. Szenarien sind hier nicht darauf angelegt, in der Wirklichkeit umgesetzt werden zu können. Wir erproben mit ihnen vielmehr unser Verständnis von Begriffen, die für unser Verständnis von uns selbst grundlegend sind (vgl. S. 79 ff.). Aus diesem Grund ist es, wie wir noch genauer sehen werden, für die Formulierung guter Szenarien wichtig, im Spannungsfeld von Nähe und Abstand zur Wirklichkeit das richtige Maß zu finden. Aus diesem Grund bezeichne ich die Szenarien in philosophischen Gedankenexperimenten als kontrafaktisch.

Kontrafaktische Szenarien teilen philosophische Gedankenexperimente mit anderen Gedankenexperimenten, aber auch mit vielen literarischen Texten und mit Filmen. So stellt sich die Frage, wodurch entsprechende Szenarien zu Elementen philosophischer Gedankenexperimente werden. Eine erste Antwort auf diese Frage könnte folgendermaßen lauten: Kontrafaktische Szenarien in philosophischen Gedankenexperimenten sind in eine gedankliche Entwicklung eingebettet. Dies schlägt sich symptomatisch darin nieder, dass sie im Text mit Formulierungen wie »Nehmen wir an ...«, »Angenommen« oder »Stellen wir uns vor ...« eingeleitet werden. Solche Formulierungen finden sich normalerweise in literarischen Texten nicht. Sie finden sich aber auch in Gedankenexperimenten anderer Wissenschaften wie in der Mathematik oder Physik.

Aus diesem Grund sieht man sich schnell mit der Frage konfrontiert, inwiefern das, was einem kontrafaktischen Szenario in einem philosophischen Gedankenexperiment vorangeht,

sich von Gedankenexperimenten in anderen Wissenschaften unterscheidet. Die Antwort auf diese Frage ist denkbar einfach: In einem philosophischen Gedankenexperiment gehen dem kontrafaktischen Szenario Überlegungen zu philosophischen Fragen voran. So klar diese Antwort auch ist, hat sie doch einen entscheidenden Nachteil: Sie lädt die Erklärungslast dem Begriff der »philosophischen Frage« auf. Denn nun wird man gleich wissen wollen, was das ist: eine philosophische Frage. Eine genaue Erläuterung dieses Begriffs will und muss hier ausbleiben. Sie betrifft Überlegungen zur Philosophie als Wissenschaft insgesamt und zu ihren charakteristischen Gegenständen. Dennoch können wir einige Hinweise auf eine Erläuterung dadurch gewinnen, dass wir uns Beispiele für philosophische Fragen vergegenwärtigen: Was ist Wissen, und was können wir wissen? Was ist wirklich? Was sollen wir tun? Was ist ein gutes Leben? Was heißt es, dass etwas Sinn und Bedeutung hat? Fragen wie diese richten sich auf bestimmte Begriffe. Es handelt sich in diesem Sinn um begriffliche Fragen. Wiederum geht es in der Philosophie nicht um irgendwelche Begriffe wie den Begriff des Tisches. Es geht um Grundbegriffe, mittels deren wir unser Weltverhältnis für uns verständlich machen. Nun kann man natürlich genauer wissen wollen, was solche Grundbegriffe ausmacht. Hier muss an die Intuitionen der Leserinnen und Leser appelliert werden und jede weitere Klärung dieser Frage ausbleiben. Doch festzuhalten bleibt: Überlegungen zu solchen Grundbegriffen gehen den Formulierungen kontrafaktischer Szenarien in einem philosophischen Gedankenexperiment voran. Sie werden bis zu einem bestimmten Punkt getrieben, an dem man sich durch die Auseinandersetzung mit dem kontrafaktischen Szenario Klärung verspricht. Mit dem Szenario ist allerdings ein philosophisches Gedankenexperiment noch nicht zu Ende (anders als ein literarischer Text oder ein Film). Vielmehr folgt nach seinem vorläufigen Abschluss eine Rückkehr zu dem Punkt, an dem die philosophischen Fragen zurückgelas-

sen wurden. Aus dem Szenario werden gewisse Schlüsse in Bezug auf die Fragen gezogen, die der Text zuvor behandelt hat. Damit ergibt sich für ein philosophisches Gedankenexperiment erst einmal eine Unterteilung in die folgenden drei Elemente:

- (1) Einleitung durch philosophische Fragestellung(en),
- (2) Kontrafaktisches Szenario,
- (3) Auswertung des Szenarios in Bezug auf die Fragestellung(en).

In einem philosophischen Gedankenexperiment spielen diese drei Elemente (Einleitung, kontrafaktisches Szenario, Auswertung) zusammen. Für eine Bestimmung seiner Funktionsweise müssen diese Elemente und ihr Zusammenspiel genauer betrachtet werden. Die drei Elemente sind allerdings in vielen philosophischen Texten nicht einfach voneinander zu unterscheiden. Vielfach wird mit der Erzählung des Szenarios auch der Rahmen von Fragen entwickelt, mit denen das Szenario verbunden ist. Auch die Auswertung des Szenarios ist oftmals in die Erzählung eingebettet, bzw. sie beginnt im Zusammenhang mit ihr. Aus diesem Grund ist die Unterscheidung der Elemente als ein analytisches Instrumentarium zu verstehen, mittels dessen Gedankenexperimente sich in ihrem Funktionieren aufklären lassen. Um dieses Instrumentarium weiter zu schärfen, sollen die Elemente noch etwas ausführlicher charakterisiert werden.

Einleitung durch philosophische Fragestellung(en)

Die Einleitung eines philosophischen Gedankenexperiments kann sehr unterschiedlich ausfallen. Sie ordnet das Gedankenexperiment einer oder mehreren philosophischen Disziplinen zu und motiviert es aus diesen Disziplinen und ihren Fragestel-

lungen heraus. Bei vielen Gedankenexperimenten werden solche Fragestellungen, die zu dem kontrafaktischen Szenario führen, in einem langen Vorlauf entwickelt. Insofern lässt sich gerade die Einleitung eines Gedankenexperiments in einem philosophischen Text oftmals nicht klar abgrenzen und kann in der Präsentation von Gedankenexperimenten zumeist nur summarisch umrissen werden.

Das kontrafaktische Szenario

Das kontrafaktische Szenario eines philosophischen Gedankenexperiments wird durch Sätze geformt, die einen erzählerischen Charakter haben. Oftmals werden diese Sätze durch Formulierungen wie »Nehmen wir an ...«, »Angenommen ...« oder »Stellen wir uns vor ...« eingeleitet. Man kann solche Formulierungen als *Indikatoren kontrafaktischer Szenarien* begreifen. Solche Indikatoren zeigen an, dass nun ein Szenario entwickelt wird, das die in der Einleitung herausgestellten Fragestellungen weiterführen soll. Ein kontrafaktisches Szenario eines philosophischen Gedankenexperiments wird nur in mehr oder weniger knappen Strichen entworfen. Erzählerische Details spielen in ihm oftmals keine größere Rolle – oder anders gewendet: Es spielt in ihm nur das eine Rolle, was mit Blick auf die behandelte philosophische Frage relevant ist. Dennoch haben die Sätze, die das Szenario formen, vielfach einen erzählerischen Charakter.

Bis hierhin sind die kontrafaktischen Szenarien philosophischer Gedankenexperimente aber noch nicht von entsprechenden Szenarien in Gedankenexperimenten der Naturwissenschaften unterschieden. Wie lässt sich diese Unterscheidung treffen? In dieser Frage ist der besondere Charakter von Philosophie als Wissenschaft aufschlussreich: Philosophie wird gemeinhin als eine nichtempirische Wissenschaft verstanden (sofern man sie überhaupt als eine Wissenschaft versteht – vgl.

hierzu auch S. 34 f. u. 70 ff.). In einer solchen nichtempirischen Wissenschaft gibt es keine empirischen Experimente. Dies ist in empirischen Wissenschaften natürlich anders. Aus diesem Grund sind kontrafaktische Szenarien in den Gedankenexperimenten dieser Wissenschaften oftmals so beschaffen, dass sie reale Experimente ersetzen. Physikalische, methodische, ethische oder finanzielle Gründe mögen in diesen Fällen dafür sprechen, bestimmte Experimente nicht real durchzuführen. Szenarien sind demnach hier vielfach so beschaffen, dass eine spätere empirische Umsetzung des Experiments zumindest denkbar ist: Das Gedankenexperiment ersetzt in gewisser Weise ein reales Experiment. Da es in der Philosophie keine empirischen Experimente gibt, ist eine solche Ersetzung in ihr aber von vornherein nicht denkbar. Die kontrafaktischen Szenarien in philosophischen Gedankenexperimenten sind nicht so angelegt, dass eine mögliche empirische Umsetzbarkeit dieser Szenarien für die Experimente relevant ist. Dies mag ein Grund dafür sein, dass kontrafaktische Szenarien philosophischer Gedankenexperimente vielfach weiter von der Wirklichkeit entfernt sind als Szenarien in anderen Wissenschaften (vgl. hierzu S. 70 ff.).

Eine weitere Unterscheidung ist für die Bestimmung der kontrafaktischen Szenarien in der Philosophie wichtig, nämlich die Unterscheidung von entsprechenden Szenarien in Literatur und Film. Diese Unterscheidung lässt sich vorläufig in folgender Weise treffen: Sofern literarische Texte oder Filme als kontrafaktische Szenarien zu verstehen sind, sind diese erstens nicht so knapp entfaltet wie die Szenarien philosophischer Gedankenexperimente und sind zweitens nicht gleichermaßen philosophisch eingebettet wie letztere. Literarische Texte und Filme führen ihre Szenarien weitläufiger aus (auch dann, wenn sie viele Details, wie z. B. die Eigenschaften ihrer Figuren, nicht bis ins Letzte bestimmen), und sie arbeiten ohne gesonderte Einleitung und Auswertung. Aus diesem Grund sind literari-

sche Texte und Filme als solche keine philosophischen Gedankenexperimente. Sie lassen sich höchstens als Teile solcher Gedankenexperimente verwenden. Zu diesem Zweck allerdings müssen sie in philosophische Überlegungen eingebunden werden. Geschieht dies, dann werden sie mit einer Einleitung und begrifflichen Auswertung verbunden. Und sie werden dahingehend verändert, dass die Details ihrer Szenarien reduziert werden. In einem kontrafaktischen Szenario eines philosophischen Gedankenexperiments zählen nämlich wie gesagt nur gewisse Konturen. Aus diesem Grund lassen sich literarische Texte und Filme, sofern sie als Szenarien in philosophischen Gedankenexperimenten fungieren, immer in knapper Weise zusammenfassen – unabhängig davon, ob es sich bei den Szenarien um einen ganzen Plot oder um einen Ausschnitt aus dem Werk handelt.

Diese Unterscheidung beleuchtet eine wichtige Eigenart von kontrafaktischen Szenarien in philosophischen Gedankenexperimenten: Diese Szenarien sind prägnant ausgearbeitet. Sie sind knapp gehalten und haben klare Konturen. Dass dies so ist, lässt sich folgendermaßen erklären: Erstens steht das kontrafaktische Szenario in einem philosophischen Gedankenexperiment nicht für sich allein. Es fordert seine Leserinnen und Leser vielmehr auf, sich eine bestimmte Situation vorzustellen, die auf die in der Einleitung exponierte Fragestellung hin *durchgespielt* wird (vgl. hierzu auch S. 66 ff.). Wer ein philosophisches Gedankenexperiment anstellt, der verfolgt nicht nur das Szenario (wie üblicherweise in der Lektüre eines literarischen Texts oder im Sehen eines Films) – er spielt das Szenario auch durch. Das kontrafaktische Szenario ist so angelegt, dass ein solches Durchspielen möglich ist. Aus diesem Grund muss ein kontrafaktisches Szenario eines philosophischen Gedankenexperiments prägnant ausgearbeitet sein.

Zweitens ist das kontrafaktische Szenario eines philosophischen Gedankenexperiments selbst schon als ein Resultat gedankenexperimentellen Vorgehens zu begreifen. Wer ein sol-

ches Szenario entwickelt, spielt in Gedanken unterschiedliche Konturen durch. Das Ziel dieses gedankenexperimentellen Vorspiels in der Entwicklung eines philosophischen Gedankenexperiments ist es, prägnante Konturen auszuformen. Dies erklärt auch, dass ein kontrafaktisches Szenario trotz all seines möglichen literarischen Charakters immer noch einmal anders formuliert und dabei möglicherweise auch verbessert werden kann. Bei allem sprachlichen Charakter der Philosophie sind philosophische Gedankenexperimente also nicht an bestimmte sprachliche Fassungen gebunden.

Auswertung des Szenarios in Bezug auf die Fragestellung(en)

Die Auswertung eines durchgespielten kontrafaktischen Szenarios führt meist zu einer oder zu mehreren Thesen. Diese Thesen sind Schlussfolgerungen aus dem Durchspielen des Szenarios in Bezug auf die behandelten Fragestellungen. Im Anschluss an Sören Häggqvist kann man solche Schlussfolgerungen als *Zielthesen* (*target thesis*) von Gedankenexperimenten bezeichnen.¹ Wie in anderen Wissenschaften werden auch in der Philosophie Gedankenexperimente entwickelt, um bestimmte Theorien zu widerlegen oder bestimmte Theorien zu entwickeln. So ist es verständlich, dass sich viele Gedankenexperimente produktiv als Argumente rekonstruieren lassen. Die Zielthesen der Gedankenexperimente werden durch solche Rekonstruktionen als Ergebnisse bzw. als Konklusionen von Argumentationen verständlich gemacht.

Allerdings lassen sich nicht alle Gedankenexperimente in aufschlussreicher Weise als Argumente rekonstruieren. Dies

¹ Vgl. Sören Häggqvist, *Thought Experiments in Philosophy*, S. 98. Häggqvist stützt sich mit seiner Formulierung auf Überlegungen von Roy Sørensen in *Thought Experiments*, 6. Kap.

liegt unter anderem darin begründet, dass die kontrafaktischen Szenarien vieler philosophischer Gedankenexperimente darüber hinausgehen, einfach in bestimmter Weise als Prämissen oder Teile von Prämissen in Argumenten zu dienen. Viele der kontrafaktischen Szenarien sind eigenständiger, als dass sie sich auf einen solchen Status reduzieren ließen. So finden sich in der Geschichte der abendländischen Philosophie immer wieder Szenarien, die über die bestimmten Kontexte, in denen sie entwickelt wurden, hinaus wirksam geworden sind. Szenarien wie das \rightarrow *Höhlengleichnis* oder der \rightarrow *Naturzustand* sind immer wieder und in unterschiedlichen Kontexten aufgegriffen worden. Das Durchspielen dieser Szenarien führt oft zu komplexen, neuen Verständnissen in Bezug auf bestimmte philosophische Fragen. Für diese Verständnisse wiederum sind zwar einzelne Thesen relevant. Sie erschöpfen sich aber nicht in diesen Thesen.

2. Die Präsentation von Gedankenexperimenten in diesem Band

Die Präsentation von Gedankenexperimenten in diesem Band orientiert sich an den bislang vorgestellten Unterscheidungen. Sie gliedert sich bei jedem Experiment folgendermaßen:

- (1) Einleitung
- (2) Originaltext (oder Auszug)
- (3) Zusammenfassung des kontrafaktischen Szenarios (»Das Szenario«)
- (4) Die Ergebnisse des Gedankenexperiments (»Zur Interpretation«)
- (5) Mögliche Probleme des Gedankenexperiments (»Fragen und Probleme«)

In der Einleitung (1) wird jeweils der Kontext des Gedankenexperiments und die Fragestellung, auf die es antwortet, charakterisiert. Die Einleitung jeder Präsentation orientiert sich damit an dem ersten Element, das im Vorangegangenen den philosophischen Gedankenexperimenten zugeschrieben wurde. Sie gibt die philosophische Disziplin an, in die das Gedankenexperiment gehört, und charakterisiert den näheren Kontext, in dem es steht. Zudem werden diejenigen Fragestellungen benannt, zu denen das Gedankenexperiment einen Beitrag zu erbringen sucht.

Es folgt (2) ein Ausschnitt aus dem Originaltext, in dem das Gedankenexperiment formuliert wurde. Dieser Originaltext ist so gewählt, dass ein textlicher Zusammenhang erfasst werden kann, in dem das Gedankenexperiment entwickelt ist. Sofern das Original nicht in Deutsch geschrieben ist, sind deutsche Übersetzungen herangezogen bzw. hergestellt worden.

Im Anschluss wird (3) das in dem Gedankenexperiment entworfene kontrafaktische Szenario kurz zusammengefasst (»Das Szenario«). Dabei gilt es, die zentralen Aspekte des Szenarios in pointierter Form herauszuarbeiten. Insgesamt zielt die Präsentation hier darauf, das kontrafaktische Szenario als zweites Element aus dem Text, der das Gedankenexperiment entwickelt, herauszulösen.

Dann wird (4) die Auswertung des kontrafaktischen Szenarios auf die Fragestellung hin erläutert (»Zur Interpretation«). Dieser Teil versucht dabei das dritte Element der Gedankenexperimente herauszuarbeiten. Dabei werden, sofern das sinnvoll zu sein scheint, die Zielthesen des jeweiligen Gedankenexperiments benannt und die Argumentationen analysiert, die zu diesen Zielthesen führen. In allen Fällen wird der begriffliche Ertrag des Gedankenexperiments in Bezug auf die leitenden Fragestellungen bestimmt.

Schließlich werden (5) Probleme angesprochen, die mit dem Gedankenexperiment verbunden sind (»Fragen und Probleme«).

me«). Dabei kommen unter anderem die Fragen ins Spiel, ob das kontrafaktische Szenario akzeptabel ist und ob das Gedankenexperiment das Ergebnis stützt, das mittels seiner gestützt werden soll. Auf diese Weise wird auch jeweils die Frage angesprochen, ob es sich um ein *gutes* Gedankenexperiment handelt. Dies ist eine Frage, die sich bei jedem Gedankenexperiment stellt.